

Schwarz. Weiblich*. Österreichisch.

„Rassismus gedeiht da, wo er geleugnet wird.“ - Doudou Diène, Jurist und ehemaliger Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen¹.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir überall auf Rassismus stoßen. Angefangen bei Spielzeug und in Kinderbüchern, in der Literatur, in der Medizin, in der Werbung bis hin zur Politik – es gibt keine rassismusfreien Räume. Auch nicht in der feministischen Arbeit.

In einer eurozentristischen *weißen* Mehrheitsgesellschaft wird so einiges aus dem Auge des globalen Nordens gesehen und gedacht.

Was hat Rassismus mit Feminismus zu tun?

Viele Feministische Strömungen sind geprägt von der *weißen* Mehrheitsgesellschaft. Sei es bei Forderungen, die gestellt werden, oder die Hilfe und Aktionen, die angeboten werden – sie sind oft rassistisch geprägt.

Bereits **Sojourner Truth** – eine ehemalige Sklavin, Evangelistin, Freiheitskämpferin und Frauenrechtsaktivistin – weist darauf hin. Mit ihrer berühmten Rede auf dem Frauenkongress 1851 „Ain't I a Woman?“ hinterfragt sie vor dem Publikum – alles *weiße* Frauen – die Sichtweise der damaligen feministischen Bewegung. Ebenso macht sie auf die kapitalistische Ausbeutung Schwarzer Frauen* aufmerksam.

„Der Mann sagt, dass Frauen beim Einsteigen in eine Kutsche geholt werden müsse, und auch beim Überqueren von Gräben und dass ihnen überall der beste Platz zustehe. Mir hat noch nie jemand in einen Wagen geholfen oder über eine Schlammfütze oder den besten Platz überlassen. Bin ich etwa keine Frau? Sehen Sie mich an! Sehen Sie sich meinen Arm an! Ich habe gepflügt, gepflanzt und die Ernte eingebracht, und kein Mann hat mir gesagt, was zu tun war! Bin ich etwa keine Frau*? Ich konnte so viel arbeiten und so viel essen wie ein Mann - wenn ich genug bekam – und die Peitsche konnte ich genauso gut ertragen! Bin ich etwa keine Frau"? Ich habe dreizehn Kinder geboren und erlebt, wie die meisten von ihnen in die Versklavung verkauft wurden, und wenn ich um sie weinte, hörte mich keiner außer Jesus! Bin ich etwa keine Frau*?“ – Sojourner Truth²

¹ Ö1. Religion und Rassismus. 14. Oktober 2020. Zugriff unter <https://oe1.orf.at/programm/20201014/607490/Religionen-und-Rassismus>

² Sojourner Truth (1851). Bin ich etwa keine Frau*. In: Kelly, Natasha A. (Hg.). Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Münster: Unrast Verlag. S.15f.

Angela Davis³, eine Wissenschaftlerin, Schriftstellerin und Aktivistin, ist eine weitere wichtige Persönlichkeit in dieser Thematik. Sie ist die bekannteste Aktivistin der Black Power Bewegung (Stichwort: Black Panther Party) und des Schwarze Feminismus'. Die Basis in ihren Arbeiten befasst sich immer mit Intersektionalität. In den 60ern greift sie beispielsweise das Thema Schwangerschaft auf. Es war Schwarzen Frauen* nämlich verboten, sich mehrfach fortzupflanzen, was aufgrund der vielen Vergewaltigungen an sie jedoch der Fall war. Somit wurde die Zwangssterilisation dieser Frauen*gruppe erlaubt (= rassistische Geburtenkontrolle). Anders ging es zu dieser Zeit *weißen* Frauen* – die auf jeden Fall gebären sollten, um das Land wieder auf die Beine zu stellen.

1974 wurde dann das **Combahee River Collective**⁴ in Boston USA gegründet. Die Gründerinnen* waren vor allem lesbische Schwarze Frauen*, die die Probleme Schwarzer (lesbischer, queerer) Frauen*, nicht getrennt sehen wollten. Sie übten Kritik an die Schwarze Befreiungsbewegung, die männlich dominiert und sexistisch war, und an die weiße Mittelstandsfrauenbewegung, die von *weißen* Frauen* dominiert war, aus.

Ein Auszug ihrer Rede:

„We are actively committed to struggling against racial, sexual, heterosexual, and class oppression and see as our particular task the development of integrated analysis and practice based upon the fact that the major systems of oppression are interlocking.“⁵

(„Wir setzen uns aktiv für den Kampf gegen rassistische, sexuelle, heterosexuelle und Klassenunterdrückung ein und sehen unsere besondere Aufgabe darin, eine integrierte Analyse und Praxis zu entwickeln, die auf der Tatsache basiert, dass die großen Unterdrückungssysteme ineinandergreifen.“)

Bis zu diesem Zeitpunkt war es *weißen* Menschen noch nicht so ganz klar, was es mit der Mehrfachdiskriminierung auf sich hat. Erst durch die Arbeit der afroamerikanischen Juristin **Kimberlé Crenshaw**⁶ wurde die Thematik auch für weiße deutlicher. 1989 prägte sie den Begriff Intersektionalität.

Ausschlaggebend war hier die Arbeitsmarktsituation Schwarzer Frauen. Crenshaw trat für fünf Frauen vor Gericht, die ihren Arbeitgeber General Motors klagten. Es war nämlich offensichtlich, dass

³ Angela Davis (1971). Reflexion über die Rolle der Schwarzen Frau* in der versklavten Community. In: Kelly, Natasha A. (Hg.). Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Münster: Unrast Verlag. S.17 – 46.

⁴ The Combahee River Collective (1977). Ein Schwarzes feministisches Statement. In: Kelly, Natasha A. (Hg.). Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Münster: Unrast Verlag. S.47 – 60.

⁵ Intersectionality 101: What is Intersectionality?. Zugriff unter: <https://intersectionality.gwu.edu/about>

⁶ Kimberlé Crenshaw (1989). Das Zusammenwirken von Race und Gender ins Zentrum rücken: Eine Schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politiken. In: Kelly, Natasha A. (Hg.). Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Münster: Unrast Verlag. S.143 – 184.

Schwarze Frauen nach dem Motto „last hired, first fired“ nach einer gewissen Zeit nach und nach wieder gekündigt wurden. Die Damen verloren den Fall, da General Motors beweisen konnte, dass sie sowohl Schwarze als auch *weiße* Mitarbeitende hatte. Jedoch waren diese Schwarzen alle Männer und die Frauen alle *weiß*. Das Gericht akzeptierte die Mehrfachdiskriminierung nicht und warf den Frauen sogar vor, einen Nutzen (z.B. Geld) aus dem ganzen ziehen zu wollen.

Somit war es nicht aus Langeweile, sondern aus der Notwendigkeit heraus, dass das Konzept der Intersektionalität entstand.

Was bedeutet Intersektionalität?

Der Begriff Intersektionalität stammt aus dem englischen Wort intersection, welches übersetzt unter anderem Überschneidung oder Kreuzung bedeutet.

Crenshaw nimmt für die Erklärung des Konzepts die Metapher einer Straßenkreuzung:

„Ähnlich wie der Verkehr an einer Straßenkreuzung kann Diskriminierung in die eine oder die andere Richtung fließen. Wenn auf der Kreuzung ein Unfall passiert, dann kann er durch Autos verursacht worden sein, die aus verschiedenen und manchmal aus allen Richtungen kommen. Ähnlich sieht es aus, wenn eine Schwarze Frau verletzt wird, weil sie sich auf der Kreuzung befindet: ihre Verletzung kann das Resultat geschlechtlicher oder rassistischer Diskriminierung sein.“⁷

Um es deutlicher zu machen: eine Schwarze Frau, die an der Kreuzung steht und verletzt ist, die Ursache könnte sowohl sexistische als rassistische Diskriminierung sein.

Wichtig dabei ist, dass die Diskriminierungen nicht einfach miteinander addiert werden und dann ein eindeutiges Ergebnis zu erwarten ist, sondern es wie bei einer Kreuzung zu Überschneidungen kommt.

Weshalb ist es so wichtig intersektional zu denken und zu handeln?

Beginnen wir hier mal mit Beispielen.

Beispiel 1: M. ist Schwarz und definiert sich mit den Pronomen sie/ihr. Sie kommt in die Beratungsstelle und erzählt über ihre Rassismuserfahrungen im Alltag. Diese sind für die *weißen* Beratenden nicht so deutlich zu sehen und sie raten ihr dies nicht allzu ernst zu nehmen, darüber hinweg zu sehen und dass es bestimmt nicht so gemeint war. Diese Erfahrungen halten M. davon ab, sich auf die Lehrstellensuche zu konzentrieren. Im Einzelcoaching schreibt man ihr Faulheit und Unmotiviertheit zu.

⁷ Chebout, Lucy (2012): Back to the roots! Intersectionality und die Arbeiten von Kimberlé Crenshaw. Zugriff unter <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/chebout/>.

Beispiel 2: C. ist eine Woman of Color und erzählt von immer wieder Belästigungen von Männern. Es wird ihr gesagt, dass das, was sie erlebt, Sexismus ist. Catcalling ist ihr Alltag. Es wird mit ihr daran gearbeitet. Sie wird gestärkt dagegen was zu tun und nimmt auch bei unterschiedlichen Workshops teil. Alle geben ihr das Gefühl, dass das, was sie erfährt, nicht in Ordnung ist und was getan werden muss. Doch ganz aufgehoben fühlt sie sich nicht. In den Workshops merkt sie, dass sie nicht ganz die gleichen Erfahrungen macht, wie die *weißen* Mädchen* und jungen Frauen*. Sie glaubt, es hat mit ihrer Hautfarbe zu tun, kann es aber nicht benennen und die Trainerin scheint dies auch nicht ganz wahrzunehmen.

In der Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* mit unterschiedlichsten Lebensrealitäten ist es von großer Bedeutung, das ganze Große zu bringen. Es reicht hier nicht nur auf einen Aspekt zu schauen bzw. ihrer Geschichte nur beschränkt zu sehen. Es bedarf einer breiteren Sichtweise. Bei einem Schwarzen Mädchen* oder einer Woman* of Color die Hautfarbe außer Acht zu lassen, bedeutet Ignoranz.

Aussagen wie „Ich sehe keine Farben.“, „Für mich sind alle Menschen gleich, egal vorher sie kommen oder welche Hautfarbe sie haben.“ etc. sind fahrlässig und es bedeuten, man lässt die Erfahrungen, die die Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Ethnie oder Hautfarbe machen, außer Acht, nämlich Rassismus. Dieses Phänomen wird auch *Colorblind* genannt.

Zurück zu den genannten Beispielen:

Beispiel 1: Es kann sein, dass M. faul ist und eigentlich keine Lust auf eine Lehrstelle hat – aber es besteht auch die Möglichkeit, dass M. die Motivation fehlt, sich bei Bewerbungsgesprächen immer wieder anzuhören, dass ihre Hautfarbe bei Kund*innenkontakten ein Problem sei oder ihr natürlich getragener Afro als ungepflegt abgestellt wird.

Beispiel 2: C. kann ihre Erfahrungen nicht genau einordnen, weil ihr das Werkzeug fehlt und sie sich nicht traut, die Trainerin drauf anzusprechen, weil diese nicht den Anschein macht, mitzubedenken, dass C. aufgrund ihrer Hautfarbe exotisierende Sexismuserfahrungen erlebt.

Was kann ich tun?

In der Arbeit mit Mädchen* und Frauen* ist es wichtig, sich als Fachkraft bewusst zu sein, dass Rassismus alltäglich und überall vorkommt. Um dies auch wirklich zu erkennen, schlage ich folgende zehn Tipps vor:

1. Informiere dich.
2. Erkenne deine Privilegien.
3. Hör zu.

4. Beschäftige dich mit deinem eigenen Rassismus.
5. Benenne Rassismus.
6. Misch dich ein und zeig Solidarität.
7. Sprich nicht für andere.
8. Achte auf deine Sprache.
9. Unterschreibe Petitionen.
10. Bleib offen und kritikfähig.

Was mit den zehn Tipps genauer gemeint ist, kann unter anderem bei einem Workshop der Verfasserin Adjanie Kamucote erfragt werden.

Workshops mit Mädchen* und jungen Frauen*

2021 wurden Workshops mit dem Titel „Schwarz. Weiblich*. Österreichisch.“ in Schulklassen, im JA.M Mädchenzentrum und in einer AMS Maßnahme für Mädchen* und junge Frauen* der mafalda abgehalten.

Die Workshops bewegten sich zwischen Aufklärung, Sensibilisierung und Empowerment, je nach individueller Betroffenheit der Teilnehmer*innen. Was bedeutet es in unserer Gesellschaft weiß zu sein? Was bedeutet es Schwarz und/oder Person of Colour zu sein? Wer genießt gesellschaftliche Privilegien und welche Aussagen und Handlungsweisen fallen unter Alltagsrassismus? Was kann ich als Person tun, die nicht betroffen ist? Diesen und mehr Fragen wurde in den Workshops nachgegangen.

Die Teilnehmer*innen waren sehr divers und konnten so je nach persönlicher Betroffenheit unterschiedlichste Eindrücke vom Workshop für sich mitnehmen. In Gruppen, in denen die Teilnehmerinnen* selbst von Mehrfachdiskriminierung betroffen waren, gab es Austausch und die Mädchen* und jungen Frauen* haben sich mit ihren Geschichten und einiger ihrer Bewältigungsstrategien gegenseitig gestärkt (Stichwort: Empowerment). Für jene Teilnehmer*innen, die diese Erfahrungen zum Beispiel aufgrund ihrer ethnischen Herkunft oder Religion nicht erfahren müssen, stellten die Workshops einen Raum der Sensibilisierung, Perspektivenwechsel und Selbstreflexion dar.

Verfasserin des Textes:

Adjanie Kamucote, MA, ist Sozialarbeiterin und -pädagogin, Mentaltrainerin, Autorin und Aktivistin. Als Antirassismus-Trainerin leistet sie Antidiskriminierungs-Arbeit in Form von Workshops und Beratung in Aus- und Fortbildungsstätten, Vereinen, Firmen und Organisationen. Kamucote betreibt

auf ihrem Instagramblog Onlineaktivismus (IG: @herlife.afroe), ist Mitbegründerin von MELANIN TALK (IG: @melanin_talk_), einer Plattform zur Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit, und von DISRUPT – Verein für diskriminierungskritische und rassismuskritische Bildungsarbeit und politische Teilhabe (IG: @disruptverein).

Ihre Schwerpunkte sind unter anderem Rassismus, Sexismus und Intersektionalität, Schwarzer Feminismus und Critical Whiteness.

Neben den genannten Tätigkeiten ist Kamucote auch als Jugendarbeiterin und Trainerin in der mafalda – Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen – tätig.

Die Zusatzausbildung als Mentaltrainerin nutzt sie überwiegend dafür, vor allem Menschen mit Diskriminierungserfahrungen zu empoweren.

*„Wir werden mit rassistischen, sexistischen Glaubenssätzen sozialisiert, aber nicht verwurzelt. Das heißt, wir können alle mitwirken, eine diskriminierungskritische Umgebung zu schaffen. Ich persönlich empfinde es als meine Verantwortung und Aufgabe, einen Teil dazu beizutragen.“ –
Adjanie Kamucote*

Must reads:

- **„War das jetzt rassistisch? 22 Antirassismus-Tipps für den Alltag“** (2022) von herausgegeben von Black Voices (Adjanie Kamucote: S. 40-49: „Seid ihr nicht auch rassistisch?“, S. 128-135: „Müsst ihr so empfindlich reagieren? Ihr nehmt das viel zu ernst!“ + Gastbeitrag)
- **„Why we matter - Das Ende der Unterdrückung“** (2021) von Emilia Roig
- **„Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten“** (2019) von Alice Hasters
- **„Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus“** (2018) von Noah Sow
- **„Exit racism“** (2017) von Tupoka Ogette
- **„The Hate U Give“** (2017) von Angie Thomas
- **„Schwarzer Feminismus: Grundlagentexte“** herausgegeben von Natasha A. Kelly

Quellen:

- Kelly, Natasha A. (Hg.). Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. (2019). Münster: Unrast Verlag.
- Ö1. Religion und Rassismus. 14.Oktober 2020. Zugriff unter <https://oe1.orf.at/programm/20201014/607490/Religionen-und-Rassismus>.

- Intersectionality 101: What is Intersectionality?. Zugriff unter: <https://intersectionality.gwu.edu/about>
- Chebout, Lucy (2012): Back to the roots! Intersectionality und die Arbeiten von Kimberlé Crenshaw. Zugriff unter <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/chebout/>.